

1	Für Reiter wie du und ich	6
2	Grundgesetz für Sportreiter: Die „Ausbildungsskala“	10
3	Was Hänschen nicht lernt...	18
4	Schon kommt Bewegung ins Thema	22
5	Das Leben ist ein Balance-Akt. Besonders für ein Reitpferd	34
6	Von unsichtbaren Ursachen und sichtbaren Auswirkungen	44
7	Für alle, die den Hals nicht vollkriegen	54
8	Das Glück dieser Erde liegt im Rücken der Pferde	68
9	Kontrollinstrument „Anlehnung“	78
10	Reite dein Pferd vorwärts und richte es gerade!?	86
11	Keine Nachlässigkeit bei der Durchlässigkeit	98
12	Die Grundausbildung am Wendepunkt	102
13	Mit „der Mutter aller Dressur“ zum Abschluss der Grundausbildung	118
14	Wenn die Reitbahn zur Kampfbahn wird	130
15	Checkliste für eine Reitstunde	140

Kurz & bündig (Definitionen nach W. Seunig):

Zwanglosigkeit, Losgelassenheit	17
Gang, Tempo, Takt, Schub	33
Anlehnung, Schwung	85
Geraderichten	96
Durchlässigkeit	101
Versammlung, Aufrichtung	127

Geheimnisvoll
am lichten Tag
lässt sich Natur des
Schleiers nicht berauben,
und was sie deinem Geist
nicht offenbart,
das zwingst du ihr
nicht ab
mit Hebeln und mit
Schrauben.

Goethe, Faust1.

2 Grundgesetz für Sportreiter: Die „Ausbildungsskala“

** Ein ausgebildetes Kavallerie-
pferd war also „Not-wendig“.*

*** Vom ersten Chef des „Militär-
Reit Instituts“ (nach dem Krieg
von 1870/71 war das der
Vorläufer der Kavallerieschule
Hannover), General v. Witzzen-
dorff, stammt das Leitwort
„Gebrauch ohne Verbrauch.“ Von
ihm ist außerdem bekannt, dass
er ein erklärter Gegner von zu
starker Versammlung war.*

**** U.a. gewannen Offiziere der
Kavallerieschule Hannover
nicht nur dreimal in Folge
(v. 1931-1933) die „Coppa d'oro“
von Rom, sondern auf der
Olympiade 1936 in Berlin
auch alle 6 Goldmedaillen für
Springen, Dressur und Military
jeweils in der Einzel- wie in
der Mannschaftswertung.*

Der weltweite Vorsprung, den Deutschland im Dressur- und Springreiten hat (und den Nachbarnationen im Begriff sind aufzuholen), wurzelt in der fast zweihundertjährigen preußisch-deutschen Militärgeschichte: Schon vor den Reiterschlachten Zietens und Gneisenaus hatte sich gezeigt, dass ein Soldat mit einem gewandten Pferd größere Überlebenschancen hat, als mit einem „steifen Bock“. * Geschmeidigkeit aber war auch bei Militärpferden nicht über Nacht zu erreichen, sondern nur mit schrittweiser Gymnastizierung. Die einzelnen Ausbildungsschritte formulierte man 1912 mit deutscher Gründlichkeit als „Reitinstruktion“ und bindende Dienstvorschrift „HDv12“ für alle Kavallerie-Einheiten. Mitglied der Reitvorschrift-Kommission und maßgeblich an ihrer Abfassung beteiligt, war der Gleiche, dem wir dank seines Buches „Die Deutsche Dressurprüfung“ die Grundlage unserer heutigen Richtlinien für Reiten und Fahren zu verdanken haben: Oberst Hans v. Heydebreck.

Der damals größte Reiterverein des deutschen Reichs, die Kavallerie, war eine teure Einrichtung. Da konnte man mit der „HDv12“ den schonenden Umgang mit der Nahkampfwaffe „Pferd“ in gewisser Weise befehlen. ** Die komplexen Lehrinhalte der Heeresdienstvorschrift (sozusagen die Überschriften der einzelnen Ausbildungskapitel) wurden dann irgendwann in komprimierter Form zur heute noch gültigen Ausbildungsskala extrahiert. Die bewies schon in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen international ihre Power und zwar unter erfreulich unkriegerischen Umständen: Die Kombination „italienischer Springstil“ und „deutsche Dressurarbeit“ führte vor einem faszinierten Publikum zu spektakulären Seriensiegen der Kavallerieschule Hannover. *** Für diese Elitereiter waren die Inhalte der Ausbildungsskala Gesetz (wenngleich ihre Dressurpferde aus Gründen ihrer langjährigen Ausbildungszeit von zivilen Profis wie Stensbeck, Wätjen und Lörke olympiareif gemacht wurden): Stubbendorff, Brandt, Pollay, Lippert, Momm, die Hasse-Brüder, v.Nagel, v.Wangenheim, v.Barnekow, sie – wie alle anderen Offiziere auch – mussten nach der Ausbildungsskala reiten.

5 Das Leben ist ein Balance-Akt. Besonders für ein Reitpferd

Die Natur benötigt Gleichgewicht. Dein Pferd – als äußerst lebendiger Teil der Natur – ganz besonders. Deshalb sollte es dir auch nicht schwer fallen, unseren unvergleichlichen Sport unter Beachtung von ein paar Naturgesetzen zu betreiben. Denn ohne ein Verständnis der naturgesetzlichen Zwänge und Zusammenhänge, auf Grund derer die Ausbildungsskala ja überhaupt nur entstehen konnte, ist sie auch nicht in die Praxis umzusetzen.

Da musst du durch.

Jetzt die gute Nachricht: Die Naturgesetze, die beim Reiten gelten (und die aus Unkenntnis immer wieder mit Hufen getreten werden), erscheinen sofort plausibel, wenn du gewisse Physikkenntnisse aus deiner Schulzeit kurz wieder auffrischst. Angefangen bei den Gesetzmäßigkeiten, auf die du beim Anreiten eines jungen Pferdes als Erste triffst: die einfachen Bedingungen für das Gleichgewicht:

Wie jeder andere sich bewegende Körper bewegt sich auch ein Pferd unter seinem Reiter gleichmäßig, also ruhig und ohne zu eilen dahin, wenn

- sich das Pferd in seinem natürlichen Gleichgewicht befindet,
- dieses Gleichgewicht nicht verändert wird (abgesehen vom Ab- und Auffußen, was eine Bewegung ja erst ermöglicht),
- die Pferdebeine gleichmäßig ab – und auffußen,
- nicht Schmerz, Ängstlichkeit oder eine sonstige, sein seelisches Gleichgewicht störende äußere Einwirkung das Pferd veranlasst, davonzulaufen.

Diese 4 Punkte gelten immer: für das rohe wie für das höchst versammelte Pferd und für die Arbeitstempi wie für die verstärkten Gangmaße!

Schon drängt sich die Frage auf: Was bewirken Veränderungen der Schwerpunktlage beim Pferd? Vorausgesetzt, die Veränderungen der Schwerpunktlage kommen so, dass sie von den Beinen ausgeglichen werden können (also nicht zu plötzlich oder zu stark), versammeln bzw. verstärken sie die Bewegungen oder lassen sie nach rechts bzw. links abweichen. Und zwar ohne dass das Gleichgewicht dabei erschüttert wird. Diese Grundforderung zur natürlichen Ausbildung eines elastischen Rückengängers gilt für jedes Dressurstadium.

Daraus kannst du den Schluss ziehen:

Dein Pferd bewegt sich immer ruhig, losgelassen und im Gleichgewicht unter dir, wenn du ausbalanciert sitzt, mit ihm im Gleichgewicht bist und ihm mit dem Zügel keinen Schmerz im Maul verursacht.

In diesem Gleichgewichtssitz liegen letztlich alle Hilfen verborgen, die du als Reiter benötigst! Und es ist von großer Bedeutung, dass du dich an diese Gesetzmäßigkeit jedes Mal, wenn du in den Sattel steigst, neu erinnerst.

Veränderst du nun deinen Schwerpunkt, indem du vor, zurück, rechts oder links sitzt, verändert sich auch in gleichem Maß der Schwerpunkt für das gesamte physikalische Kräftesystem Pferd/Reiter in der eben beschriebenen Weise: Das Pferd verstärkt oder verkürzt seinen Gang, wendet nach rechts oder links.*

Allerdings:

Nur wenn du dein eigenes Gleichgewicht mit dem deines Pferdes in Übereinstimmung bringen kannst, ohne dass du dich dazu immer wieder am Zügel festhalten musst, wirst du in der Lage sein, dein Pferd ohne negative Beeinflussung seines seelischen und körperlichen Gleichgewichts und somit in den Zustand der Losgelassenheit zu reiten!

Ein gehfreudiges Pferd mit ausgeglichenem, furchtlosen Temperament, das nach diesen einfachen, natürlichen Gesetzmäßigkeiten geritten wird, dürfte tatsächlich unter dem Sattel bald alles gehen: Einige lange Galopps würden es veranlassen, sich im Rücken loszulassen und im Hals zu dehnen.** Dabei würde es sehr bald

** Leicht einzusehen, dass die Gewichtshilfen unter allen Hilfen den ersten Rang einnehmen. Einfach deshalb, weil sie vom Pferd aus physikalischen Zwängen befolgt werden müssen.*

*** Dieses Phänomen, auf das du ja schon beim Anlongieren gestoßen warst und ohne das es keine echte Versammlung geben kann, wird oft falsch gedeutet: Der vorwärts abwärts gedehnte Hals ist kein Selbstzweck, sondern eine zwangsläufige Folgeerscheinung der Kraftäußerung aller drei Hinterhandgelenke bzw. der Rückentätigkeit. Optisch ist er das Signal für beginnende Losgelassenheit! In Kapitel 6 wirst du die Zusammenhänge noch besser durchschauen lernen.*



Fußbild im „Schulterherein“: Um sich in gebogener Stellung auf drei Hufschlaglinien geradeaus zu bewegen, wird das Pferd mit dem inneren vor das äußere Beinpaar treten.

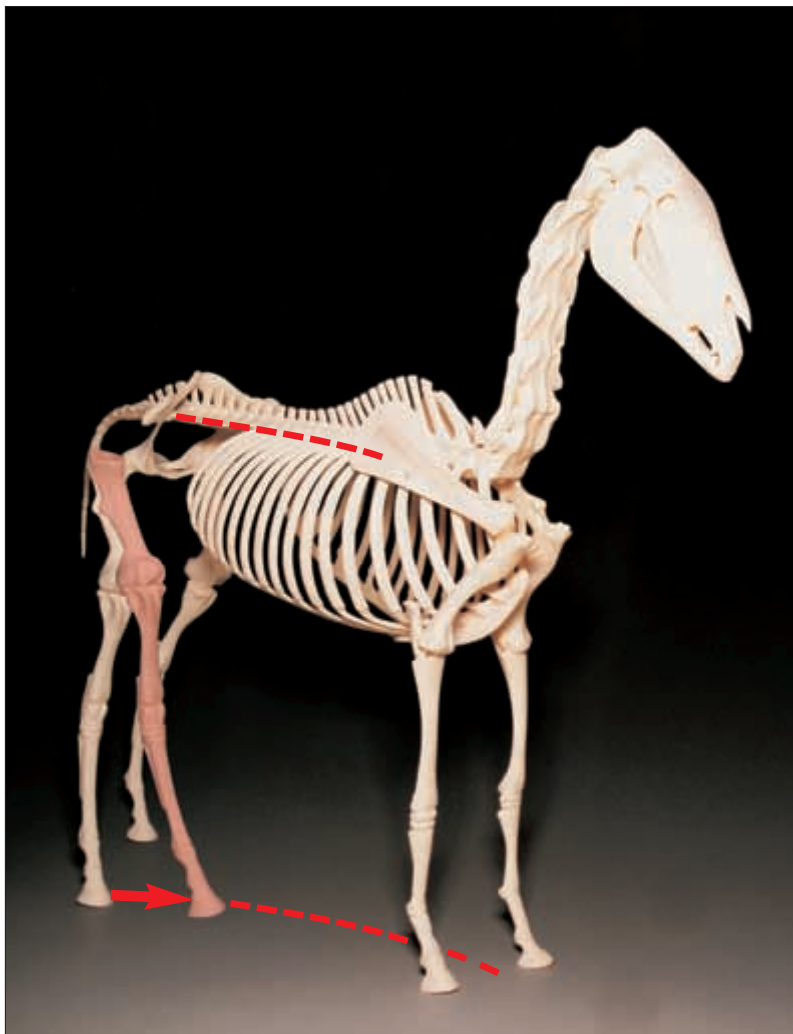
** Schau dir dazu noch einmal die Merksätze auf Seite 114 an!*

Hattest du da schon all dein Können nötig, um bei Biegungen und Wendungen die vier Füße deines Pferdes korrekt auf zwei Linien zu steuern, so fordert der Seitengang dir noch mehr Aktivität und deinem Pferd noch mehr Aufmerksamkeit und Hand- und Schenkelgehorsam ab, um Vor- und Hinterhand nicht nur auf ihren jeweiligen Linien, sondern auch so zueinander gerichtet zu halten, dass die Schubkraft zwar im Tempo beherrscht, aber ansonsten ohne weitere Einschränkung erhalten bleibt. Wobei ich dich noch einmal daran erinnern möchte, dass ja schon bei den Wendungen auf einem Hufschlag eine Mäßigung (aber eben keine Beeinträchtigung) der Schubkraft zustande kam, weil das mehr belastete innere Hinterbein mehr tragend als schiebend untertritt, dem äußeren jedoch seine volle Schubkraft erhalten bleibt (bzw. erhalten bleiben sollte). Bei Übungen auf zwei Hufschlägen ist jedoch auch die Schubkraft des äußeren Hinterbeins eingeschränkt. Also musst du die *Durchlässigkeit* (!) zunächst sicher ausgebildet haben, um soweit mäßigend auf die Schubkraft einwirken zu können, dass deinem Pferd die jetzt einsetzende beugende Belastung auch des äußeren Hinterbeins so leicht wie möglich fällt. Daraus folgt:

Beim „Schulterherein“ erfolgt mit der Längsbiegung bei deinem Pferd automatisch auch eine Versammlung auf Grund gleichzeitig beugender Belastung beider Hinterbeine!

Das erreichst du beim inneren Hinterbein durch Biegung und beim äußeren durch kontrollierenden äußeren Schenkel und Zügel.* Dabei ergänzen sich Biegung und Versammlung gegenseitig und müssen im richtigen Verhältnis zueinander dosiert bzw. „harmonisiert“ werden. Gelingt dir das, regeln Biegungs- und Versammlungsgrad das Verhältnis von Schub- und Tragkraft der Hinterhand! Auch hierbei nötigst dich wieder die Physik mit ihren Gesetzen der Gangmechanik zum Nachdenken und Handeln:

Immer, wenn die Schubkraft zu Lasten der Tragkraft überwiegt, dein Pferd also Gefahr läuft, auf die Vorhand zu kommen, mäßigest du das Tempo durch vermehrte Abstellung. Umgekehrt verringerst du die Abstellung sofort, wenn du spürst, dass sich dein Pferd verhält, seine Anlehnung aufgibt und sein Gang Taktfehler zeigt, bzw. an Energie und Ausdruck verliert.



Versammlungsfähigkeit. Dabei entwickelt sich beim Pferd in etwa derselbe Gymnastisierungseffekt, wie er beim Menschen durch Rumpf- und Kniebeugen entsteht: Die Rückenmuskulatur, die die Wirbelsäule stützt, kräftigt sich dabei ebenso wie die Muskulatur, die die Hüft-, Knie- und Sprunggelenke zu stützen hat. Durch abwechselnde Biegeübungen auf beiden Händen im Schulterherein wird also über den Umweg der seitlichen Biegung mit der Zeit eine leichte Aufwölbung der gesamten Wirbelbrücke sowie die Beugung aller Hinterhandgelenke erreicht. Der Lehrsatz zu diesem Gymnastierungsprozess könnte heißen: Von der Biegung zur Beugung. Erst ein Pferd, bei dem die ihm maximal mögliche Hankenbeugung erarbeitet ist, ist gerade gerichtet. In diesem fortgeschrittenen Ausbildungsstadium muss es dann ohne zu schwanken in der Lage sein, mit eng nebeneinander tretenden Hinterbeinen geradewegs die Spur seiner Vorderbeine einzuhalten, wobei es dann selbst in den stärksten Gängen auf geraden Linien auch optisch in seiner Körperrichtung vollkommen gerade erscheint (siehe kleines Foto rechts). Daraus erkennst du, dass Längsbiegungen bzw. Seitengänge nicht das vordergründige Ziel deiner Ausbildungsarbeit darstellen, sondern lediglich einen Etappensieg – auf dem mühevollen Weg, der für Turnierreiter leider der einzige ist, der zu reproduzierbaren Erfolgen und auf der Ausbildungsskala bis zur letzten Stufe führt. Zum Aufarbeiten verloren gegangener Geschmeidigkeit bzw. als ihr Gradmesser sind Längsbiegungen und Seitengänge allerdings immer wieder erste Wahl.



Foto: J. Toffi